

Widerstand 2 : Schreiben als Denkform

Autor(en): **Mazenauer, Beat**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **82 (2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Widerstand 2: Schreiben als Denkform

Alexander Kluge: Chronik der Gefühle. 2 Bde., zus. 2036 S., Fr. 89.–, 2000; Die Lücke, die der Teufel lässt. 950 S., Fr. 51.–, 2003; Die Kunst, Unterschiede zu machen. 112 S., Fr. 26.40. 2003; alle Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M.

Vor vier Jahren hat Alexander Kluge sein essayistisch-literarisches Werk neu gebündelt und fortgeschrieben. «Chronik der Gefühle» hiess das Werk, das in zwei Bänden mit je tausend Seiten eine Zumutung im besten Sinn darstellt. Es liest sich nicht in einem Atemzug, Kluge selbst hat dafür Vorsorge getroffen. Seine komplexen, faszinierenden Gedankengänge in die Tiefe unserer Kultur verteilt er zweckmässig auf eine Vielzahl von unterschiedlichsten Texten: Beschreibungen, Zeugnisse, Anekdoten, Analysen, Geschichten. Zusammen gelesen erweisen sie sich als Teile eines grossen Ganzen, das sich mit einer angestrebten «Emanzipation der Gefühle» umschreiben lässt. Kluge will «die wahren Einwohner der menschlichen Lebensläufe» und die Antreiber der historischen Katastrophen dingfest machen.

Im Kern dieser analytischen Kreisbewegungen steht eine Ortschaft: Halberstadt, und ein Datum: der 8. April 1945. An diesem Tag flogen die Alliierten auf Kluges Heimatstadt, wo er 1932 zur Welt kam, einen Luftangriff, der bleibende Eindrücke hinterliess. «Dreissig Jahre später ist das ein ganz anderes Gefühl, und ich finde es notwendig, gegen Luftangriffe, ge-

gen die Strategie von oben, etwas zu schreiben, eine lange Geschichte zu schreiben.» Er sucht nach einer «Strategie von unten», die nicht nur erklärt, auf welche Weise Opfer wie Gerda Baethe auf das Kalkül von oben reagierten. Es geht Kluge darum, gedanklich zu evaluieren, wie eine solche Strategie vor dem Ereignis das Ereignis hätte erahnen können, um den Widerstand vorab zu organisieren. Im Jahr 1928, mutmasst er, wäre noch Zeit gewesen, wenn ein Bündnis aller Lehrer und Lehrerinnen sich gegen den Faschismus gestellt hätten.

Dieser Nucleus von Kluges Denken lässt sich nicht nur in der opulenten Fortschreibung «Die Lücke, die der Teufel lässt», sondern ebenso im schmalen Band «Die Kunst, Unterschiede zu machen» wieder finden. Letzterer ist eine gute, weil knappe Einübung in Kluges analytisches Argumentarium.

Auch darin liest sich Kluge nicht leicht. Er ist, wie er selbst eingesteht, anstrengend, das heisst, er «wendet sich nicht an Erschöpfte, sondern an Interessierte». Die Lesenden müssen selbst Neugier entwickeln, Engagement dem Gelesenen entgegenbringen, also mit Kopf und Herz dabei sein. Unter diesen Voraussetzungen jedoch wird ihre Anstrengung belohnt. Explizit setzt Kluge dem trivialen «Hunger nach Sinn» Widerstand entgegen, das Produkt der Sättigung muss indes erarbeitet werden.

Beat Mazenauer